



Einen Kindergarten zu finden war wirklich nicht leicht. Wir klapperten alle in der Nähe ab und ich fand immer etwas auszusetzen. Wahrscheinlich ging ich Carlisle sehr auf die Nerven, der schweigend hinter mir herlief und Faith dabei trug.

Meist machte ich meine Entscheidung vom Verhalten der Kleinen abhängig. Bei zwei Kindergärten fühlte sie sich gar nicht wohl, sobald wir einen Fuß hinein setzten, dort durfte mein Mann sie nicht auf den Boden stellen; sie wollte lieber getragen werden. Bei dem dritten kam sie mit der Kindergärtnerin gar nicht klar, sie antwortete auf keinerlei Fragen der Dame. Und den vierten Kindergarten schloss ich gleich aus, weil er schlecht ausgestattet war.

Alle vier überzeugten sie auch nicht durch besondere Projekte oder Förderung. Nichts wurde getan, um die Kinder auf die Schule vorzubereiten. In diesem Fall konnten sie noch so toll spielen, ich wusste es würde Faith niemals genügen.

Enttäuscht setzte ich mich nach dem vierten ins Auto.

„Und was jetzt?“ Ich seufzte auf die Frage meines Mannes hin. In der Zwischenzeit hatten wir einen Wagen nach Hause gebracht, um gemeinsam fahren zu können.

„Ich weiß es nicht. Das Einzige, was mir noch einfällt, wäre der kirchlich getragene Kindergarten. Von Pfarrer Morris, du erinnerst dich?“ Er nickte. Unsere Kleine saß gelangweilt in ihrem Sitz und summt leise vor sich hin. Seit einiger Zeit hatte sie sogar keine Lust mehr irgendwelche Fragen zu stellen, das hatte ich bisher noch nie erlebt.

„Noch einen letzten Kindergarten sehen wir uns an, Faith.“

Sie sah auf, lächelte mich an und antwortete: „Okay. Was machen wir danach? Fahren wir dann nach Hause?“ Mir wurde warm ums Herz, als sie unser Haus als Zuhause bezeichnete.

„Ja, dann fahren wir heim.“

Der kirchlich getragene Kindergarten war von unserem Haus eine viertel Stunde entfernt, von daher hatte er eigentlich die beste Lage. Wir hatten schon oft dafür gespendet, kannten wir doch den Pfarrer sehr gut. Jeden Sonntag wohnten wir der Messe bei, besser gesagt Carlisle tat das, sofern er es mit seinen Schichten im Krankenhaus vereinbaren konnte.

Der Kindergarten war in einem großen Gebäude direkt neben der Kirche untergebracht. Jedes Fenster des Hauses war hübsch bemalt, außen herum befand sich ein Zaun, sodass kein Kind auf die Straße rennen konnte. Ich hielt meinen

Lieben das blaue Türchen des Zauns auf und wir beäugten das Gelände kritisch. Sehr sauber, war das erste was mir einfiel. Tolle Spielgeräte, ein schöner Rasen, große Sandgrube, viele Pflanzen.

Der Weg zur Tür war gepflastert, direkt nach der Tür kam man in einen langen Gang. Die Wände waren hell gestrichen, an ihnen waren Garderoben angebracht und man hörte überall her laute Kinderstimmen.

„Lass mich runter!“, erklärte Faith und versuchte aus Carlisles sicherem Griff zu entkommen. Sie war neugierig geworden, deshalb humpelte sie vor zu mir und nahm wie selbstverständlich meine Hand. Ich drosselte mein Tempo, sodass sie mithumpeln konnte.

Gemeinsam hielten wir vor einer angelehnten Tür und klopfen an, bevor ich sie öffnete.

Mein Blick fiel hinein in einen Raum mit vielen kleinen Tischen und Stühlen, an welchen Kinder saßen und bastelten. Natürlich war Faith den neugierigen Blicken voll ausgesetzt, deshalb wich sie hinter mich zurück.

Eine Erzieherin erhob sich und kam zu uns. „Hallo, was kann ich für Sie tun?“

Ich stellte uns kurz vor und brachte auch unser Anliegen vor.

„Ja, dann kommen Sie mal mit, ich führe Sie herum.“ Zuvor aber ging sie vor Faith in die Hocke und lächelte warm. „Hallo Faith, ich bin Elaine. Wie alt bist du denn?“

„Fünf.“

„Sie wird bald sechs. Im Dezember.“, erläuterte ich.

All das, was wir gezeigt bekamen, gefiel mir sehr und auch Faith war angetan davon.

Nach unserer kurzen Führung trafen wir auf Pfarrer Morris, der uns überrascht betrachtete. „Dr. Cullen, Mrs. Cullen? Was führt Sie zu uns?“ Natürlich kannte er uns beim Namen, so treu wie mein Mann seinem Gottesdienst war. Carlisle begrüßte ihn auch mit Handschlag.

„Und wer bist du?“, der Geistliche ging in die Hocke vor unserer Jüngsten.

„Ich heiße Faith. Faith Brown - ähm: Cullen.“ Verwirrt sah der Mann uns Erwachsene an.

„Faith gehört jetzt zu unserer Familie. Wir sind dabei, sie zu adoptieren.“

„Das ist aber schön! Bekommt ihre Familie wieder Zuwachs! Das freut mich, wirklich. Hallo Faith, ich bin Pfarrer Morris. Und Sie sehen sich den Kindergarten an?“ Er richtete sich wieder auf.

„Ja. Allerdings muss ich Ihnen gestehen, dass wir etwas Besonderes für Faith suchen. Uns wurde von ihrer alten Betreuung ans Herz gelegt, eine Betreuung zu finden, in der sie gefördert wird. Reines Spielen langweilt sie, sie kann auch schon ein wenig Lesen und Schreiben.“, erklärte ich.

„Wieso gehst du nicht mal zu den anderen Kindern, Faith? Ich glaube, die drei dahinten suchen noch jemanden, der mit ihnen spielt.“, richtete der Geistliche das Wort an unser Tochter und zeigte auf einen Tisch. Zögernd ließ sie meine Hand los.

„Ihr fahrt aber nicht ohne mich, Carlisle, Esme, oder?“

„Nein, Liebes. Geh du nur spielen. Aber pass auf deinen Fuß auf!“

„Ja!“ Damit humpelte zu einem Tisch, an dem drei Kinder ein Spiel aufbauten. Ein Mädchen mit dunkelbraunen Haaren stand auf und lief auf Faith zu. Ängstlich zuckte meine Kleine zurück, doch das Mädchen wollte ihr nichts Böses. Im Gegenteil, sie ließ lediglich einen lieben Wörterschwall über ihr los.

„Hallo. Möchtest du mitspielen? Wir spielen Märchenwald. Komm. Magst du rot haben?“

Noch immer still folgte unsere Fünfjährige und setzte sich mit an den Tisch. Dann fasste sie sich Mut. „Wie heißt ihr?“

„Ich bin Hazel. Und das ist Mike. Und das Kelly. Wie heißt du?“

„Faith. Wie geht das Spiel?“

Damit beschloss ich, das Gespräch der Kinder zu ignorieren und mich um den Pfarrer zu kümmern. Mein Mann unterhielt sich mit diesem, er erzählte gerade wie wir die Kleine gefunden hatten.

Als ich mich ihnen zuwandte, lächelte der Pfarrer mich an. „Ich habe Ihre Tochter - ich darf sie doch schon so nennen, oder? - absichtlich an diesen Tisch geschickt. Seit diesem Herbst läuft ein Pilotprojekt bei uns im Haus: Wir haben Kinder, die noch nicht eingeschult werden konnten, aus welchen Gründen auch immer, in eine Extra-Gruppe gebracht. Dort setzen wir vor allem auf Lernspiele, sie lernen das Alphabet, machen erste Schreibübungen. Trotzdem kommt der Spiel- und Spaß-Faktor nicht zu kurz.“

Ich horchte auf. Genau so etwas hatte ich gesucht!

„Hazel, eins der Mädchen, das gerade mit Ihrer Faith spielt, wird demnächst in diese Gruppe übersiedeln, da sie hier bei den jüngeren Kindern unterfordert ist.“

„Und das wäre für unsere Kleine auch möglich?“, erkundigte Carlisle sich.

„Zuerst einmal würde sie noch ein paar Tage hier in der Gruppe beobachtet werden. Sollte sie aber wirklich, wie Sie sagen, gelangweilt sein, wäre das kein Problem.“

Das zu hören erleichterte mich. Faith schien es hier zu gefallen, das zeigte mir ihr fröhliches Gesicht. Sie agierte fröhlich und frei mit den anderen Kindern und als die Erzieherin vorbeischaute, war sie auch nicht mehr allzu schüchtern.

Wir Erwachsenen diskutierten noch einige wichtige Punkte, füllten ein paar Papiere aus, dann war es Zeit, uns zu verabschieden. Die Gesten der Kinder zeigten mir, dass das Spiel vorbei war, deshalb ging ich zu ihnen an den Tisch.

„Hallo“, grüßte ich und ging neben Faith‘ Stuhl in die Hocke. „Schätzchen, wir müssen los.“

„Schade.“ Sie legte ihre Arme um meinen Hals und seufzte. „Hat grade so Spaß gemacht.“

„Du kannst, wenn du möchtest, nächste Woche wieder kommen. Würde dir das gefallen?“ Begeistertes Nicken war ihre Antwort. „Okay. Dann sag noch Tschüss zu den anderen, und bis Montag!“

„Tschüss, Hazel, Mike und Kelly! Bis Montag!“

Hazel sprang auf. „Tschüss, Faith! Ich freu mich, wenn du wiederkommst!“

Hatte meine Kleine schon eine Freundin gefunden? Mich würde das freuen. Sie brauchte den Kontakt zu Gleichaltrigen - und den Kontakt zu Menschen sowieso.

Wir verabschiedeten uns schnell vom Pfarrer und fuhren nach Hause. Während der gesamten Fahrt plapperte Faith begeistert vom Spielen, sie erzählte uns von Mike, der die meisten hohen Zahlen gewürfelt hatte, von Hazel, die zwei ältere Schwestern hatte.

Kaum waren wir Zuhause, humpelte sie zu Emmett, zu dem sie wohl eine ganz besondere Beziehung entwickelt hatte, und begann ihre Erzählung von vorne.

Lachend gesellte ich mich zu den anderen ins Wohnzimmer, Emmett und Faith hielten sich in der Halle auf. In ihrer Eile, zu berichten, dachte sie gar nicht daran, sich zu setzen.

Gerade als Carlisle sich neben mich auf die Couch sinken ließ, tänzelte unsere pixiehafte Tochter auf uns zu und hüpfte strahlend vor uns auf und ab. „Ich weiß etwas! Ich weiß etwas!“

Wann wusste sie denn mal nichts?

„Was weißt du, Alice? Was wird geschehen?“, erkundigte sich mein Mann ruhig und gelassen. Alle in der Familie wussten, dass es keine Bedrohung sein konnte, die Alice sah. Wäre es eine Bedrohung, würde sie sich anders verhalten.

„Heute Nacht kommt ein Gewitter. Schön lange und laut. Wer hat Lust auf eine Runde Baseball?“ Davon war die ganze Familie begeistert. Sogar Bella, die ja sonst nicht so begeistert von Sport war. Obwohl sie durch die Verwandlung ihre Tollpatschigkeit verloren hatte, war sie nicht allzu Sport liebend. Selten spielte sie mit, meistens wurde sie zum Schiedsrichter, genau wie ich.

An diesem Tag war wirklich jeder begeistert von der Aussicht auf solche große Bewegung, ich aber lehnte ab. „Ich bleibe hier. Ich kann Faith nicht über Nacht alleine hier lassen, vor allem nicht während einem Gewitter. Wer weiß, wie sie reagiert. Ihr geht und habt Spaß, ich bleibe hier und lese.“

„Ich bleibe dann auch hier bei euch.“, erklärte Carlisle, doch ich schüttelte meinen Kopf.

„Nein Schatz, geh du nur mit. Ich mach mir einfach einen schönen Abend alleine, ich weiß doch, wie sehr du dich nach einem neuen Spiel sehnst.“ Zärtlich küsste ich seine Lippen.

„Nun gut. Aber wenn du deine Meinung änderst, sag es mir! Ich verbringe liebend gerne meine Zeit mit euch beiden.“ Überredet.

Auch wenn sie mich nicht gerne zurück ließen, sie sahen doch alle ein, dass es so besser war. Und irgendwie freute ich mich auch auf einige Minuten nur für mich - nur mein Buch, das ruhige Haus und ich.

Nach dem Abendessen setzte ich Faith wieder in die Wanne und brachte sie danach in ihr Bett. Die Gute-Nacht-Geschichte hatte sich fest eingespielt, sie musste nicht mal mehr fragen, ob ich lesen wollte. Dieses Mal war sie nach einem Kapitel noch wach, aber ihre Augen waren am Zufallen. „Gute Nacht, Kleines!“ Nach einem Wangenkuss verließ ich den Raum, der nur noch von der kleinen Lavalampe in der Ecke erhellt wurde. Grünes Licht, passend zum Raum.

Die anderen verabschiedeten sich, als ich nach unten kam. Natürlich hatte auch die Kleine bemerkt, dass etwas am frühen Abend im Busch war und hatte gefragt. Ein wenig enttäuscht war sie schon, dass sie nicht mit durfte, aber da ich ihr versprach, auch Zuhause zu bleiben, war es nach kurzer Überlegungszeit in Ordnung.

Die anderen Familienmitglieder nahmen Emmetts Jeep und Carlises Mercedes, um zu einem Waldweg und von dort aus per Fuß zur Baseballwiese zu gelangen. Sie waren kaum fünf Minuten fort, da hörte ich auch schon den Donner von weit her.

Ich suchte mein Buch - ein spannender, dicker Krimi - und setzte mich im Wohnzimmer auf die Couch. Bereits die erste Seite fesselte mich sehr, ich versank in den Buchstaben.

„Esme? Wo bist du? Esme?!“ rief eine Stimme oben an den Treppen. „ESME!“ Die Stimme klang panisch, voller Angst. Erschrocken klappte ich das Buch zusammen und lief zur Treppe. Oben stand Faith, tränenüberströmt, ihr Stofftier an sich gepresst, barfuss und im Schlafanzug. „Esme!“

„Schätzchen, ich bin hier! Komm her!“ Ich ging ihr entgegen, sie rannte die Treppen runter in meine Arme, so schnell sie mit ihrem Fuß konnte. Sanft zog ich sie an mich, als es gerade blitzte und Sekunden danach laut donnerte.

Sie schrie leise beim Donner.

Angst vor dem Gewitter, das war es also.

Ich trug sie ins Wohnzimmer, sie presste ihr Gesicht an meine Kleidung. „Ist schon gut, dir passiert nichts, Liebes. Komm, wir gehen auf die Couch.“ Auf der Couch nahm ich eine Decke, wickelte die Kleine sorgsam ein und zog sie auf meinen Schoß.

„Ich hab Angst!“, wimmerte sie und presste sich erneut fest an mich.

„Das brauchst du nicht, Schatz. Das ist nur ein Gewitter!“ Ich wiegte sie sanft hin und her und murmelte etwas leise in ihr Ohr. Unter dem Murmeln meiner

Stimme, entspannte sie sich zunehmend. Aber gerade als ich dachte, dass sie vollkommen entspannt war, riss der nächste Donner sie zurück in die Klauen der Angst. Es war wirklich ein sehr heftiges Gewitter, ich spürte die Erde förmlich bei jedem Donner beben.

Langsam durchnässten die Kindertränen meine Bluse, aber das machte mir nichts aus. Ich versuchte sie erneut zu beruhigen, leise erklärte ich ihr, wie Gewitter zustande kommen: Heiße Luft trifft auf kalte Luft, und so weiter. Sie hörte aufmerksam zu, aber die Angst nahm es ihr nicht.

Schließlich murmelte ich eine Geschichte in ihr Ohr, das lenkte sie ab vom endlich leiser werdenden Donner.

Irgendwann, als das Gewitter einige Meilen zwischen sich und unser Haus gebracht hatte, richtete sie sich auf und sah mir in die Augen. „Ist es jetzt weg? Endlich?“

„Ja, jetzt ist es erstmal weg.“

„Das ist gut. Ich mag keine Gewitter. Die sind so furchtbar laut und dann Blitz und Donner und der schlimme Regen...“

„Ich weiß, Liebes. Hast du noch vor irgendetwas Angst? Damit ich das für die Zukunft weiß? Wir müssen uns noch ein bisschen besser kennen lernen.“

„Ich hab manchmal Angst, wenn es ganz dunkel ist.“, gestand sie mir. „Dann bin ich nicht gerne alleine.“ Sie legte ihre Arme um meinen Hals und sagte leise: „Ich hab dich lieb, Mommy!“ Zuerst hielten mich die grünen Tiefen ihrer Augen so gefangen, dass ihre Worte etwas länger benötigten, um von meinem Gehirn verarbeitet zu werden. Doch dann dämmerte es mir:

Mommy. Sie hatte Mommy gesagt. Sie hatte mich in diesem Moment als ihre Mutter akzeptiert. Hätte ich weinen gekonnt, wären mir wohl Tränen in die Augen geschossen.

Doch da ich das nicht konnte, unterdrückte ich mein trockenes Schluchzen und presste den warmen Kinderkörper an mich.

„Ich dich auch meine Kleine. Ich hab dich auch lieb. Sehr, sehr lieb.“

„Darf ich überhaupt Mommy zu dir sagen?“, hauchte sie in mein Ohr, schüchtern, zögerlich.

„Natürlich darfst du das, Faith. Du darfst mich nennen, wie du möchtest. Und ich freue mich, wenn ich jetzt deine Mom bin.“

Seufzend kuschelte sie sich an mich, ihr Körper entspannte sich bald darauf. Natürlich wehte ihr Duft in meine Nase, aber alleine beim Gedanken, ihr weh zu tun, drehte sich mein Magen um.

„Mommy?“

„Ja, Faith?“

„Wieso bist du eigentlich so kalt? Die anderen sind auch so kalt.“

Oh weh. Sie war jetzt wohl so an uns gewöhnt, dass ihr so kleine unmenschliche Punkte an uns auffielen. „Ich weiß nicht, Liebes. Das ist bei uns einfach so.“

„Werde ich auch so kalt, wenn ich groß bin?“ Ich schüttelte den Kopf. Hoffentlich nicht! Auch wenn das für mich bedeuten würde, ihr beim Altwerden und Sterben zu zusehen, aber sie durfte nicht durch die Qualen einer Verwandlung gehen.

„Ich denke nicht. Nur wir sind so kalt.“

„Ach so. Und wieso habt ihr alle goldene Augen? Hast du mir nicht erzählt, dass die anderen auch adoptiert sind? So wie ich? Ihr seht euch aber ähnlich!“

„Weißt du, du hast grüne Augen weil deine Eltern sie dir vererbt haben. Und die anderen haben ihre Augen auch vererbt bekommen. Ist eben so. Das ist alles Zufall.“

„Ich mag auch so Augen wie ihr haben!“

„Aber nein, Faith. Ich liebe deine hübschen grünen Augen! Du bist damit etwas ganz besonderes in der Familie.“

Das schien sie zu beruhigen. Zufrieden lehnte sie sich noch fester an mich und schloss ihre Augen. Leise begann ich ihr mein Lieblingslied vorzusummen, schaukelte sie sachte hin und her, als hätte ich einen Säugling bei mir.

So schlief sie in meinen Armen ein, nur Sekunden, bevor der Rest der Familie vom Baseballspiel zurückkam.

Emmett polterte laut ins Wohnzimmer, von unten bis oben mit Matsch bespritzt und setzte gerade lachend zu einer Erklärung für seine Erscheinung an, als er das Kind in meinen Armen entdeckte.

„Oh. Na dann: Gute Nacht!“

Alice tänzelte sogleich mit dem Fotoapparat ins Zimmer und lichtete uns ab, bevor die anderen hereinkamen. Nur Carlisle fehlte, aber er erschien kurz darauf, in neuen Hosen und zog sich einen trockenen Pullover über.

Meine Augen suchten die meines Mannes, der unsere Erscheinung lächelnd in sich aufnahm: „Sie wird misstrauisch. Faith bemerkt, dass wir anders sind.“

Er kam zu mir, küsste mich sanft und streichelte beruhigend meine Wange. „Mir war klar, dass es soweit kommen wird. Sie ist für ihre fünf Jahre geistig sehr weit, sehr aufmerksam und neugierig auf ihre Umwelt. Irgendwann musste sie gewisse Dinge entdecken. Aber mach dir keine Sorgen: Mit den richtigen Erklärungen wird sie alles nachvollziehen können. Erst in ein paar Jahren müssen wir ihr die Wahrheit sagen.“

Damit setzte er sich hinter mich und ich presste mich fest an seine starke, muskulöse Brust, das schlafende Kind in meinen Armen.

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten war mein Leben komplett. Ich fühlte mich ganz.